

# ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

NOVA SERIES

VOL. II

HELSINKI 1958 HELSINGFORS

## INDEX

Pentti Aalto	Marginal Notes on the Minoan Linear B . . .	7
Patrick Bruun	The Disappearance of Sol from the Coins of Constantine . . . . .	15
Johan Chydenius	Nathan the Prophet in Dante's Paradiso . . .	38
Reino Hakamies	Remarques lexicographiques sur le latin médié- val de Finlande . . . . .	42
Karl-Erik Henriksson	Epigraphica Christiana Vaticana . . . . .	52
Iiro Kajanto	Notes on Livy's Conception of History . . . .	55
Edwin Linkomies	De textu Petroniano recensendo . . . . .	64
Eino Mikkola	»Schole» bei Aristoteles . . . . .	68
Päivö Oksala	»Fides» und »Pietas» bei Catull . . . . .	88
Erkki Palmén	Die lateinischen pronominalen Ortsadverbien in Kasusbedeutung. . . . .	104
T. Steinby	A Pontifical Document . . . . .	143
Jaakko Suolahti	The Council of L. Cornelius P. f. Crus in the Year 49 B.C. . . . .	152
J. Svennung	Numerierung von Fabrikaten und anderen Ge- genständen im römischen Altertum . . . . .	164
Holger Thesleff	On the Origin of the Genitive Absolute . . . .	187
Rolf Westman	Textkritisches zu Senecas Dialogen . . . . .	208
Henrik Zilliacus	<i>Τραγωδία</i> und <i>δρᾶμα</i> in metaphorischer Bedeu- tung . . . . .	217

## »SCHOLE» BEI ARISTOTELES

Eino Mikkola

Während seiner Erforschung des religiösen Bedürfnisses des Menschen der Antike hat MARTIN P: N NILSSON seine Aufmerksamkeit dem inneren Wachsen des griechischen Menschen, der *paideia*, zugewandt, dem Weg, den der hellenische Jüngling von der Gebundenheit der Kindheit nach der Autarkie und der vollberechtigten Bürgerschaft zu gehen hatte. Er hat von der griechischen »Mittelschule«, die als Zwischenstufe zwischen der Elementarschule und der Akademie eigentlich eine Schöpfung erst der hellenistischen Zeit ist, ein klares Bild gegeben<sup>1</sup> und bewiesen, dass sie eine einheitliche und starke Konstruktion hatte und in den Lebensanschauungen und geistigen Strömungen der Zeit fest verankert war. Lebensfähig hat sie die griechisch-makedonische Kultur ein halbes Jahrtausend auf dem Boden der uralten Kulturen aufrechterhalten, während sie im Osten auch die griechische Nationalität bewahrt hat. — Im Zusammenhang mit diesen Fragen gab er mir in einem Briefe eine Gedankenanstrengung, indem er fragte, ob es nicht der Erwägung wert sei, nachzudenken, ob das Wort *schole* schon von Anfang an die Bedeutung »literarische Bildung« gehabt hat.

Man pflegt allgemein zu denken, dass *schole*, jenes bei Homer und Hesiod fehlende, zum erstenmal bei Pindar (Nem. 10, 46) vorkommende Wort, das später eine so wichtige Stellung gewonnen hat, ursprünglich die Bedeutung »Musse«, »Rast«, gehabt hat, dann abgeleitet »die der Gelehrsamkeit gewidmete Musse«, weiter »gelehrte Untersuchung«, »Vorlesung«, schliesslich »Schule«, konkret »Stelle, wo der Lehrer und die Schüler sich aufhalten«, dann auch den eigentlichen Begriff »Schule«. Die Ableitungen des Wortes *ἀσχολος* »ohne Musse«, »beschäftigt« und *ἀσχολία*, »Beschäftigung«, kommen schon bei Pindar<sup>2</sup> vor, das Verb *σχολάζειν* dagegen erst bei Aischylos<sup>3</sup> und

<sup>1</sup> Den grekiska skolan, in der Jubiläumspublikation an Emil Zilliacus 1. IX. 1953, Florilegium amicitiae, S. 125—132.

<sup>2</sup> Pyth. 8, 29 *εἰμι δ' ἀσχολος*, »beschäftigt«; Isthm. 1, 1/2 *τὸ τεόν, χροῦσασπι Θήβα, προᾶγμα καὶ ἀσχολίας ὑπέροτερον θήσομαι* »tuam rem« . . . . *etiam occupatus potiore habebō*.

<sup>3</sup> Hik. 207 *μὴ νῦν σχολάζε* »zögere nun nicht!«

dann u.a. bei Thukydides<sup>1</sup>, das Verb ἀσχολεῖν bei Aristoteles. Im Neuen Testament hat das Verb σχολάζειν die Bedeutung »leer sein« (Math. 12, 44; vgl. 1. Kor. 7, 5), dagegen kommt σχολή in der Bedeutung »Schule« vor (z.B. Ap.Gesch. 19, 9).

Ins Latein in der Form *schola* — seit Lucilius — aufgenommen, erhält das Wort einen immer grösseren Nuancenreichtum. In der eigentlichen Bedeutung »Schule« treffen wir es in der letzten Zeit der Republik, wo das Wort neben die Ausdrücke *ludus* (Plaut. Pers. 173), *ludus litterarius* od. *litterarum* (Plaut. Merc. 303), und an die Stelle derselben tritt. Bei Cicero bedeutet *schola* »Schule« (or. 2, 28), »Vorlesung« (Tusc. 1, 8), aber ausserdem »die Schüler eines Lehrers«, »Schule«, »Sekte« (de or. 1, 56). Von der Bedeutung »Ruhe«, »Musse« geht das Wort in den konkreten Gebrauch über, in dem es u.a. bei Vitruvius (5, 10, 4) vorkommt und halbrunde Nischen des *caldarium* bedeutet, in denen man auf den Eintritt ins Bad wartete oder nach dem Bad ruhte (vgl. Petron. 92). Überdies kommt das Wort in Inschriften (z.B. CIL X, 1453) vor und bedeutet Bänke, die in der Zeit des Kaiserreichs auf öffentlichen Plätzen für Ruhestunden aufgestellt wurden (möglicherweise gebrauchte man das Wort auch für die Bänke, die in den Badeanstalten an das Becken, *labrum*, gestellt waren). Wenn wir noch hinzufügen, dass Plinius (35, 114) mit dem Wort *schola* einen Festsaal bezeichnete, dass man das Wort sowohl für die Versammlungsorte der Fachschaften (*schola poetarum* Mart. 3, 20, 8 u. 4, 61, 3) als auch für die Organisationen selbst (CIL V, 5272) sowie für Truppeneinheiten gebrauchte, dass *schola* in der christlichen Zeit auch den Kampfplatz der Tiere im Amphitheater (Tert. apol. 35) bezeichnet, können wir feststellen, dass der Bereich des Begriffes in der Antike umfangreich war, sein Inhalt im Ohr des Menschen der Antike dagegen verhältnismässig arm gewesen sein muss. Es ist die Beschaffenheit dieses Inhalts, die die am Anfang erwähnte Frage MARTIN P: N NILSSONS betrifft, in erster Linie also, ob die etymologische Herleitung von »Musse« über geistige Interessen zu »Schule« richtig ist, oder ob *schole* vielleicht schon von Anfang an »Hang zu etwas«, das Richten des geistigen Interesses und der Energie auf ein bestimmtes Objekt bedeutet hat.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Thuk. 4, 4.

<sup>2</sup> L. MEYER, Handbuch der griechischen Etymologie, IV, Leipzig 1902, S. 201: »Gehört ohne Zweifel zu σχέειν »halten, haben« . . . mit der eigenthümlich entwickelten Bedeutung, wie in den Wendungen Il. 3, 84 οἱ δ' ἔσχοντο μάχης »sie hielten sich zurück vom Kampf« . . . So ergibt sich als erste Bedeutung von σχολή »das Sichenthalten, Ablassen, Ausruhen.« Bezüglich seines Suffixes aber vergleichen sich Bildungen wie θηλή »Brustwarze« . . . ἀύλη »Wohn-

Während der Erforschung des *schole*-Problems habe ich mich über das Vorkommen der Wortsippe bei verschiedenen Schriftstellern unterrichten müssen. Was namentlich die begriffliche Auslegung betrifft, scheint Aristoteles einige Möglichkeiten dazu, wie zur logischen Auseinandersetzung griechischer Ausdrücke überhaupt, zu bieten. Indem ich in dem Folgenden einige Züge vom Vorkommen der *schole*-Gruppe bei Aristoteles vorlege, versuche ich auch auf die Zusammenhänge hinzuweisen, die der Begriff mit dem sozialpolitischen Denken der Aristoteles hat.

Die Frequenz der Wörter des vorliegenden Begriffskreises in den Werken des Aristoteles ist die folgende:<sup>1</sup>

*σχολή* 22mal, *σχολαίως* 2mal, *σχολαστικός* 4mal;  
*σχολάζειν* 33mal;  
*ἄσχιλος* 9mal, *ἀσχολία* 9mal, *ἀσχολεῖν* 9mal;  
*ἐνσχολάζειν* 1mal.

Von dem Gesamtbetrag 89 kommt die Hälfte (46), die den Sinn des Begriffs am besten beleuchtenden Stellen, in den Büchern *HΘ* des Werkes *Πολιτικά* vor, deren Zweck ist, ein Bild von dem Idealstaat zu geben (*ἀρίστη πολιτεία*). Es ist klar, dass es sich in ihnen um Bestimmen des Verhaltens zu dem Ideal handelt, das Platon in seinen Werken *Πολιτεία* und teilweise *Πολιτικός* gegeben hatte. Schon WILAMOWITZ<sup>2</sup> konstatierte, dass das Werk des Aristoteles nicht einheitlich entstanden ist, und W. JAEGER<sup>3</sup> hat bewiesen, dass die genannten Bücher *HΘ* eine ältere Schicht bilden (»Urpolitik«), die in der mittleren, der Wanderperiode der Produktion des Aristoteles, hauptsächlich in Assos in Kleinasien entstanden ist, während die Bücher *B* und *Γ*

sitz, eingefriedigter Hof»... oder auch *κεφαλή* »Kopf... , das anders betonte *νεφέλη* »Wolke«... — Ebenso neuere Etymologen, wie É. BOISACQ, Dictionnaire étymologique de la langue grecque<sup>4</sup>, Heidelberg 1950. — Über andere Etymologien s. G. CURTIUS, Grundzüge der griechischen Etymologie<sup>5</sup>, Leipzig 1873, S. 192 f. — Bisweilen ist der Stamm *ἐχ* mit dem Stamm *φεχ* verknüpft worden, wobei, was *σχολή* anbelangt, Zusammenhang mit Worten wie *ὄχλευς*, »Hebel«, *ὄχλέω* »belästigen«, *νεχο* u.s.w. in Frage käme. — Das Verhältnis zum Wort *ἀσχαλάω*, *ἀσχάλλω* »ungehalten, unwillig sein«, ist unklar.

<sup>1</sup> Index Aristotelicus (Aristotelis opera V, Berlin 1870; unveränderter photomechanischer Nachdruck, Graz 1955) von H. BONITZ lässt die folgenden Fälle aus: Pol. *B* 11, 1273 a 36; b 7; *H* 3, 1325 b 28; 15, 1334 a 17 (*σχολή*), Pol. *B* 9, 1270 a 4; D 6, 1292 b 36/37; 15, 1300 a 3; *H* 14, 1334 a 4 19; 25; 27; 33; 37; 39 (*σχολάζειν*), *E* 11, 1313 b 28 (*ἄσχιλος*), *E* 11, 1313 b 25; *H* 1334 a 18, 23; *Θ* 3, 1337 b 37; 1338 a 13 (*ἀσχολία*) und *H* 15, 1334 a 38; *Θ* 3, 1337 b 39 (*ἀσχολεῖν*).

<sup>2</sup> Aristoteles und Athen I, S. 356 ff.

<sup>3</sup> Aristoteles, Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung, Berlin 1923, S. 271 ff., 2. veränd. Aufl. 1955, S. 271 ff., 2. engl. Ausg. Oxford 1948, S. 259 ff.

sich an sie nahe anschliessen (und das letztgenannte Buch Berührung mit Platons Werk *Πολιτικός* hatte). Einige Forscher, u.a. H. VON ARNIM<sup>1</sup>, haben die chronologischen Auffassungen JAEGERS bekämpft, indem sie in den Büchern *HΘ* im Gegenteil den späteren Teil des Werks sehen; andere Forscher, wie K. PRAECHTER<sup>2</sup> und F. NUYENS<sup>3</sup>, haben wieder die Arbeit JAEGERS fortgesetzt, wobei dieser bewies, dass das Buch *A* vielleicht älter ist als die Bücher *HΘ*, während JAEGER das letztgenannte Buch für eine nach den anderen Büchern geschriebene Einleitung hält. Welche die chronologische Ordnung der Bücher auch sei, scheint die Gruppe *σχολή* auf die Festigkeit des *HΘ*-Teils hinzuweisen. Das Buch *B*, das man gewöhnlich an diesen Teil knüpft, enthält 6 Belege. Alle übrigen Wörter der Gruppe *σχολή* sind teils in anderen Büchern<sup>4</sup> des Werkes, teils anderswo zerstreut. Darum werden wir zuerst den Inhalt des fraglichen Begriffs in der »Urpolitik« erforschen und dann ausfindig machen, was für Aufschlüsse wir ausserhalb derselben bekommen.

Im fünften Kapitel des siebenten Buches<sup>5</sup> spricht Aristoteles von den geographischen Voraussetzungen eines Idealstaates. Jedermann erkennt als bestes mögliches Land nur das Land an, »das sich selbst am vollkommensten genügt« oder »das zur Selbständigkeit ausreichend ist« (*αὐταρκεστάτην*). Das Land besitzt eine solche »Selbstgenügsamkeit« nur, wenn es alles produziert (*παντοφόρον*) und die Produkte quantitativ und qualitativ der Art sind, ὥστε δύνασθαι τοὺς οἰκοῦντας ζῆν σχολάζοντα εὐλευθερίως ἅμα καὶ σωφρόνως (1326 b 30—32). Das menschenwürdige Leben des Bürgers ist ein Leben, dessen kennzeichnende Züge Freiheit (*ἐλευθερία*) und Besinnung (*σωφροσύνη*) sind, so dass die Bürger *σχολάζοντες* leben können. Sie müssen Zeit zur Verfügung haben, sie müssen Herren über ihre Zeit sein. Diese Bedeutung hat hier das Verb *σχολάζειν*. Und dazu bietet *ἡ αὐτάρκεια* des frucht-

<sup>1</sup> Zur Entstehungsgeschichte der aristotelischen Politik, Sitz.ber. d.Wien.Akad.d.Wiss., phil.-hist.Kl. 200, I.Abh. (1924).

<sup>2</sup> F. UEBERWEGS Grundriss der Geschichte der Philosophie, Die Philosophie des Altertums, 13. Aufl. S. 371 f., Literatur S. 108.

<sup>3</sup> Ontwikkelingsmomenten in de zielkunde van Aristoteles. Diss. Amsterdam 1939. — S. auch C. J. DE VOGEL, Greek Philosophy II, Leiden 1953, S. 10 ff.

<sup>4</sup> Im Buche *D* kommen zwar 9 Fälle vor, aber 8 Fälle von ihnen sind ein und dasselbe Wort, *σχολάζειν*.

<sup>5</sup> Wir folgen natürlich der Buchordnung der ursprünglichen Handschriften; die »Umstellungstheorie«, die die den Idealstaat behandelnden Bücher *HΘ* nach dem Buche *I*, gemäss den Worten *περὶ τῆς πολιτείας ἤδη πειρατέον λέγειν τῆς ἀρίστης* stellt und die viele Gelehrte seit der Renaissance, u.a. ST.-HILAIRE und F. SUSEMIHL, leidenschaftlich verteidigt haben, ist durch die Forschungen von WILAMOWITZ, JAEGER u.s.w. beseitigt worden.

baren und produktiven Landes die Möglichkeit dar; Aristoteles legt hier dem leblosen Ding eine Qualität bei, die bei ihm gewöhnlich die Vervollkommnung des Staates (= Stadt) bezeichnet (*A* 2, 1252 b 27–30, 34, 1253 a 1–3):

Ἡ δ' ἐκ πλειόνων κωμῶν κοινωνία τέλειος πόλις, ἣ δὴ πάσης ἔχουσα πέρας τῆς αὐτάρκειας ὡς ἔπος εἰπεῖν, γινομένη μὲν οὖν τοῦ ζῆν ἔνεκεν, οὔσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν . . . Ἐτι τὸ οὖ ἔνεκα καὶ τὸ τέλος βέλτιστον· ἣ δ' αὐτάρκεια τέλος καὶ βέλτιστον. Ἐκ τούτων οὖν φανερόν ὅτι τῶν φύσει ἡ πόλις ἐστὶ, καὶ ὅτι ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῶν. Aus dieser wichtigen Stelle, die das realistische Verhalten des Aristoteles offenbart, erfahren wir erstens, dass es die Natur ist, die die Menschen zu Gemeinschaften zusammenfügt, zweitens, dass der Staat (bei Aristoteles begrenzt die Stadt<sup>1</sup>, πόλις) das Endresultat (πέρας) der Gemeinschaft ist, das, seine innerste Natur und sein Wesen offenbarend, seinen tiefsten Zweck verwirklicht hat, welches Resultat Aristoteles mit dem Wort αὐτάρκεια ausdrückt. Und, wie wir oben bemerkt haben, setzt diese Autarchie unbedingt voraus, dass die Bürger die Möglichkeit haben, Herren über ihre Zeit (= über ihr Leben) zu sein, σχολάζειν. Drittens zeigt die Stelle, dass der Zweck des Staates nicht allein ist, dem Menschen die Lebensmöglichkeit (τοῦ ζῆν) zu geben — der Staat würde dann beinahe ein Selbstzweck sein —, sondern ein gutes, glückliches Leben (τοῦ εὖ ζῆν) zu schaffen. Das Lebensglück des Bürgers, des einzelnen Menschen, wird hier zum Zweck des Staates.

Warum die Möglichkeit, über seine Zeit zu verfügen, σχολάζειν, für das Gedeihen des Staates und dadurch indirekt für das glückliche Leben des Einzelnen notwendig ist, erklärt Aristoteles im neunten Kapitel des siebenten Buches in einer ihm eigenen logischen Beweisführung. Da es sich um die beste Staatsform handelt (περὶ τῆς ἀρίστης πολιτείας) und die beste Staatsform diejenige ist, unter der der Staat glücklich lebt (εὐδαιμον), die Bedingung für Glückseligkeit andererseits die Tugend ist — im ersten Kapitel (1323 b 21–23) ist bewiesen worden, dass der Grad der Glückseligkeit<sup>2</sup> davon abhängt, wieviel Tugend (ἀρετή), Verstand (φρόνησις) und mit diesen über-

<sup>1</sup> Aristoteles sah nie, im Gegensatz zu Alexander dem Grossen, den Anspruch der Zeit, ein grosses einheitliches Reich auf dem Grund der griechisch-makedonischen Kultur zu bilden. In dieser Hinsicht übertrifft der Traum des Isokrates von einem vereinigten Hellas das politische Denken des Aristoteles, obgleich auch dieser einsah, wie stark ein vereinigtes Griechenland wäre (*H* 7 1327 b 32/33 μιᾶς τυγχάνον πολιτείας).

<sup>2</sup> Aristoteles erklärt ausdrücklich, dass die Glückseligkeit (εὐδαιμονία), die sich auf die Tugend gründet, beständig und wesentlich ist, das Wohlergehen (εὐτυχία), das sich auf äussere Dinge (τῶν ἐξωτερικῶν ἀγαθῶν) gründet, von Gelegenheit (ταυτόματον) und Zufall (τύχη) herkommt.

einstimmende Tätigkeit einem jeden zuteil geworden ist, im siebenten wieder, dass nur das griechische Volk ( $\tau\acute{o}\ \tau\acute{\omega}\nu\ \text{Ἑλλήνων γένος}$ ) tapfer ( $\text{ἔνθυμον}$ ) und intelligent ( $\text{διανοητικόν}$ ) genug ist, um zur Tugend geführt zu werden —, ist es klar, dass die den Idealstaat bildenden Männer die höchste Tugend vertreten müssen und darum weder das Leben eines Handwerkers ( $\text{βάνανσον βίον}$ ) noch das eines Geschäftsmannes ( $\text{ἀγοραῖον}$ ) führen dürfen, denn solches Leben ist unedel ( $\text{ἀγεννής}$ ) und steht der Tugend im Wege ( $\text{πρὸς ἀρετὴν ὑπεναντίος}$ ). Auch dürfen die Bürger nicht Ackerbauern sein:  $\Delta\epsilon\acute{\iota}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \sigma\chi\omicron\lambda\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \tau\eta\eta\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\iota\upsilon\ \tau\eta\varsigma\ \alpha\ \rho\epsilon\tau\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\rho\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\omicron\lambda\iota\tau\iota\kappa\acute{\alpha}\varsigma$  (1329 a 1–2).

In dem Folgenden zeigt Aristoteles noch, dass diese regierenden Bürger auch Armee und Priestertum aus ihrer Mitte bilden sollen. Während er beweist, dass die Bürger auch das Eigentum in Händen haben müssen, wiederholt er den Gedanken, dass die Eudaimonie in der Tugend besteht, und behauptet, dass der Staat nur dann für glücklich gehalten werden kann, wenn alle seine Mitglieder glücklich sind, und zieht aus diesen Thesen ( $\text{ὑποθέσεις}$ ) die Schlussfolgerung:  $\tau\acute{o}\ \dots\ \beta\acute{\alpha}\nu\alpha\upsilon\sigma\omicron\upsilon\ \sigma\acute{o}\ \mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\ \tau\eta\varsigma\ \pi\acute{o}\lambda\epsilon\omega\varsigma,\ \sigma\acute{o}\delta'\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\ \sigma\acute{o}\theta\acute{\epsilon}\nu\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \delta\ \mu\eta\ \tau\eta\varsigma\ \alpha\ \rho\epsilon\tau\eta\varsigma\ \delta\eta\mu\iota\omicron\upsilon\rho\gamma\omicron\acute{\nu}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\upsilon$  (1329 a 19–21). Das Dasein der Bauern, Handwerker, Lohnempfänger ist also für das Bestehen des Staates notwendig, aber dennoch bilden sie keinen Teil von demselben, Teile sind nur  $\tau\acute{o}\ \tau\epsilon\ \delta\omicron\pi\lambda\iota\tau\iota\kappa\acute{o}\nu\ \kappa\alpha\iota\ \beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\iota\kappa\acute{o}\nu$  (1329 a 35–39). Wenn wir diese Schlussfolgerung mit der ebenerwähnten Feststellung verknüpfen, dass die Voraussetzung für die Tugend und die staatliche Tätigkeit die  $\text{σχολή}$  ist, verstehen wir die Gewichtigkeit des Letztgenannten: der Besitz desselben entscheidet, ob eine Person Bürger sein kann oder ohne Bürgerrechte bleiben muss.

Aus dem Vorstehenden geht auch hervor, dass  $\text{σχολή}$  keineswegs »Musse« im Sinn von »pflichtlose Zeit« bezeichnet; Aristoteles hat es im dritten Kapitel auch deutlich gesagt, indem er mitteilt, dass die Eudaimonie durchaus nicht Untätigkeit, wie einige sagen, sondern im Gegenteil Arbeit für die mannigfaltigsten edlen Zwecke ist (1325 a 31–34:  $\tau\acute{o}\ \delta\acute{\epsilon}\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\ \acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau\acute{o}\ \acute{\alpha}\pi\rho\alpha\kappa\tau\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau\omicron\upsilon\ \pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\iota\upsilon\ \sigma\acute{o}\kappa\ \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\varsigma\ \cdot\ \eta\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \epsilon\upsilon\delta\alpha\iota\mu\omicron\upsilon\acute{\alpha}\ \pi\rho\acute{\alpha}\xi\iota\varsigma\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\upsilon.$  "Ἐτι δὲ πολλῶν καὶ καλῶν τέλος ἔχουσιν αἱ τῶν δικαίων καὶ σωφρόνων πράξεις).<sup>1</sup> Es handelt sich

<sup>1</sup> Aristoteles bemerkt, dass die Tätigkeit keineswegs rein praktisch, gewinnsüchtig zu sein braucht, sondern im Gegenteil und namentlich der Art ist, dass sie entweder ihren Zweck in sich selbst trägt ( $\text{τὰς αὐτοτελεῖς καὶ τὰς αὐτῶν ἔνεκεν θεωρίας καὶ διανοήσεις}$ ), woraus »das Wohlbefinden im guten Handeln«  $\text{εὐπραξία}$ , entsteht, das wir als Endergebnis betrachten können, oder solche, dass sie das äussere Geschehen gleich einem Architekten mit dem Gedanken leiten. Auch der Gott und das ganze Weltall ( $\text{πᾶς ὁ κόσμος}$ ), die nicht nach aussen wirken, finden ihr Glück in der inneren Tätigkeit (1325 b 16–30).



in erster Linie also darum, wer seine Zeit selbst besitzt, wer *σχολή* hat, wer *σχολάζειν* (= *τὴν σχολὴν ἔχειν*) kann, »seine e i g e n e Zeit z u e i g e n«.

Im zwölften Kapitel behandelt Aristoteles umständlich das normale Leben des Idealstaates, wozu gemeinsame Mahlzeiten gehören (*συσσίτια*). Die Syssitien der Regierungskreise finden in der Nähe der Gebäude statt, die den Göttern geweiht sind, da die heilige Stätte an sich zur Tugend verpflichtet (*ἐπιφάνειάν τε ἔχει πρὸς τὴν τῆς ἀρετῆς θέσιν*). In der Nähe dieser Stätte muss ein Platz (*ἀγορά*) angelegt werden, den die Thessalier »frei« (*ἐλευθέραν*), d.h. »allen Freien zugänglich«, nennen, der frei von Marktkram (*καθαρὰν εἶναι τῶν ὀνίων πάντων*) sein muss, und kein Handwerker (*βάνανσος*), Bauer (*γεωργός*) und ihnen Ähnlicher (*τοιούτος*) darf dort ungerufen hinkommen. Der Platz wird ausserordentlich anmutig (*εὐχάρις*), wenn die Gymnasien für ältere Altersklassen dort eingeräumt werden, damit die Anwesenheit der Regierungsmänner in den Bürgern die wahre Scham (*τὴν ἀληθινὴν αἰδῶ*), die den freien Bürgern eigene ehrerbietige Schüchternheit (*τὸν τῶν ἐλευθέρων φόβον*) erwecke. Dagegen sollen die Beamten, die die Kontrakte der Bürger (*συμβόλαια*), Anklagen (*γραφὰς δικῶν*), Ladungen (*κλήσεις*), die Überwachung des Handels (*ἀγορανομίαν*), die Obliegenheiten der Ordnungspolizei (*ἀστυνομίαν*) überwachen, sich auf einen anderen Platz, den Markt (*περὶ τὴν ἀναγκαίαν ἀγοράν*) begeben. »Denn wir wollen,« schliesst Aristoteles, »dass jener Platz d e n B e s t r e b u n g e n d e r f r e i e n M ä n n e r, dieser den Geschäften des täglichen Lebens dienen soll: *ἐν σχολάζειν μὲν γὰρ τὴν ἄνω τίθεμεν, ταύτην δὲ πρὸς τὰς ἀναγκαίας πράξεις* (I 331 b 12/13).

Das hier vorkommende Verb *ἐνσχολάζειν* dürfte »seine *schole* irgendwo verbringen«, hier jedoch den Platz betreffend, »*schole* auf sich verbringen lassen«, bedeuten. Das Wort kommt zweimal bei Philon vor, 1, 358 *φρόνησις ἐνσχολάζει ψυχῆ*, »der Verstand verbringt seine *schole* in der Seele«, d.h. »der Verstand ist in der Seele tätig« und 2, 428 *θεωρήμασι ἐνσχολάζειν* »seine Zeit mit wissenschaftlicher Forschung verbringen«, dazu einmal bei Themistios Or. 2, 396.<sup>1</sup> Cicero gebraucht das Wort in seinem Briefe an Atticus (7, 11, 2) *Sed haec hactenus. Libenter enim in his molestiis ἐνσχολάζω tecum*<sup>2</sup>, in welchem

<sup>1</sup> Vgl auch *ἐνσχολάσαντα* Polyb. 9, 17, 1, Hultsch, *ἐνσχολήσαντα* FDG<sup>8</sup>, *ἐνασχολήσαντα* Regii FG Vesontinus.

<sup>2</sup> In den Handschriften steht COCON, das VICTORINUS *σοι* las, BAITER *σῶς ὄν*, WATSON-How *τόσον*, wenn auch zweifelnd und in seinen Erklärungen auf die betreffende Stelle bei Aristoteles hinweisend. Meines Erachtens kommt Cicero hier auf seine etwas früher ausgesprochenen Worte *unam me hercule tecum applicationem in illo lucrativo tuo sole malim quam omnia*

Falle das Verb »seine Zeit irgendwo verbringen« sich in erster Linie dem Lokalausdruck *in his molestiis* anschliesst. Die Bedeutung dürfte sein »ich möchte diese Schwierigkeiten mit dir erörtern«.

Die Stelle bei Aristoteles beweist wieder, für wie wichtig er *schole* im Leben des freien Mannes hält. An die Seite derselben treten die Begriffe Freiheit (*ἐλευθερία*), Tugend (*ἀρετή*), Ehrgefühl (*αἰδώς*); den Gegensatz zu ihm bilden Handwerker (*ὁ βάνανσος*), Bauer (*ὁ γεωργός*), die Bedürfnisse des täglichen Lebens (*τὰ ἀναγκαῖα*). Der Kontrast ist scharf, der Bereich des einen muss rein von dem anderen sein.

Diese logisch-begriffliche Auseinandersetzung der Antinomien wird im 14. und 15. Kapitel der Politik fortgesetzt, in denen das Wort *σχολή* achtmal vorkommt, das entsprechende Verb *σχολάζειν* neunmal, *ἀσχολία* fünfmal und das entsprechende Verb *ἀσχολεῖν* zweimal. Die Antinomie *schole* — *ascholia* erreicht man erst auf der Spitze der aus zahlreichen Antinomien bestehenden Pyramide.

Unsere Seele (*ψυχή*) teilt sich in zwei Teile, von denen der eine die Vernunft (*λόγος*) enthält, der andere dagegen ihrer entbehrt, aber der Vernunft gehorchen kann. Die Vernunft ist praktisch (*πρακτικός*) oder theoretisch (*θεωρητικός*). Ebenso teilt sich der mit Vernunft begabte Teil der Seele in einen praktischen und einen theoretischen Teil. Dieselbe Einteilung gilt auch von den entsprechenden Tätigkeiten. Das Leben teilt sich wieder in die vom Zwang diktierte alltägliche Arbeit, *ἀσχολία*, und die eigene Zeit eines jeden, *σχολή*, genau so wie es sich in Krieg (*πόλεμος*) und Frieden (*εἰρήνη*) teilt. Alle Tätigkeit teilt sich in das auf die Notwendigkeit Zielende (*τὰ ἀναγκαῖα*) und das auf die Schönheit des Lebens (*τὰ καλά*) Zielende. Von diesen Gegensätzen ist immer der eine Antipode höher, der andere niedriger, der eine besser, der andere schlechter, der eine Zweck, der andere Mittel. Zum schliesslichen Zweck der Tätigkeit des Staates wird das Erreichen des Friedens, zum höchsten Ziel derselben die *schole*, was sowohl von den Folgerungen der Vernunft als auch von der Geschichte bewiesen wird (*H* 14, 1334a 3—6): *δεῖ τὸν νομοθέτην μᾶλλον σπουδάζειν ὅπως καὶ τὴν περὶ τὰ πολεμικὰ καὶ τὴν ἄλλην νομοθεσίαν τοῦ σχολάζειν ἔνεκεν τάξει καὶ τῆς εἰρήνης*. Die Zeit des Krieges stehen die Völker durch, aber brechen zusammen, wenn der Friede kommt, falls sie nicht

*istius modi regna*: »ich möchte wirklich u.s.w.«. Vgl. das Ende des Briefes: *Acquiesco enim et scribens ad te et legens tua*. Die Korrektur BAITERS würde auf persönliche Furcht deuten, die der Brief sonst nicht angibt.

vom Gesetzgeber zur Kraft des *σχολάζειν*, zum Beherrschen ihrer Zeit erzogen werden. Ein Idealstaat — ebenso wie ein Menschenideal — ist nur möglich durch die Existenz der zu *schole* erforderlichen Tugenden (*H* 15, 1334 a 11–14): Ἐπεὶ δὲ τὸ αὐτὸ τέλος εἶναι φαίνεται καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ τοῖς ἀνθρώποις, καὶ τὸν αὐτὸν ὄρον ἀναγκαῖον εἶναι τῷ τε ἀρίστῳ ἀνδρὶ καὶ τῇ ἀρίστῃ πολιτείᾳ, φανερὸν ὅτι δεῖ τὰς εἰς τὴν σχολὴν ἀρετὰς ὑπάρχειν. Damit *schole*, das Ziel des freien Lebens, erreicht werde, muss der Staat massvoll (*σώφρων*), tapfer (*ἀνδρεία*), fest (*καρτερική*) sein, auch muss er Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) haben, aber ausser diesen allgemeinen Bedingungen ist für *schole* noch das Streben nach Weisheit (*φιλοσοφία*) vonnöten; denn die Gunst der Glücksgöttin (*τῆς εὐτυχίας ἀπόλαυσις*) und die *schole* (*τὸ σχολάζειν μετ' εὐρήνης*) machen die Menschen leicht übermütig (*ὑβριστάς*). So sind denn die Forderungen, die die *schole* an ihren Besitzer stellt, hoch, nur der Freie ist fähig, sie zu erfüllen, wie auch das Sprichwort sagt: »*schole* gehört nicht den Sklaven» (*Οὐ σχολὴ δούλοις*, *H* 15, 1334 a 20/21). Die Verteidigung der *schole* fordert allseitige Mannhaftigkeit, die die Sklaven nicht haben.

Gerade das obengenannte Sprichwort beleuchtet den Inhalt des Begriffs *schole*. Die Sklaven hatten natürlich »pflichtlose Stunden« (Musse), wie alle Arbeitenden sowohl in der Antike als auch in unserer Zeit, aber darum handelt es sich nicht bei *schole*, sondern um die Zeit, die jemand »als eigen besitzt« (*ἔχει*), mag ihr Gebrauch auf persönliche oder staatliche Zwecke gerichtet, innerer Friede und Konzentration oder Staatslenken sein. *Schole* ist also dynamische Tätigkeit, die ihre eigene hohe Ethik hat und die die hohen Forderungen erfüllen kann, die wir an einen idealen Staat und ein ideales Individuum stellen: Πολλῆς οὖν δεῖ δικαιοσύνης καὶ πολλῆς σωφροσύνης τοὺς ἄριστα δοκοῦντας πράττειν καὶ πάντων τῶν μακαριζομένων ἀπολαύοντας, οἷον εἴ τινές εἰσιν, ὥσπερ οἱ ποιηταὶ φασιν, ἐν μακάρων νῆσοις· μάλιστα γὰρ οὗτοι δεήσονται φιλοσοφίας καὶ σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης, ὅσῳ μᾶλλον σχολάζουσιν ἐν ἀφθονίᾳ τῶν τοιούτων ἀγαθῶν (28–34.) Wir können feststellen, wie der prosaische Aristoteles sich zu poetischem Schwung erhebt, wenn er beschreibt, was der Begriff *schole* umfasst.

In dem achten Buch (*Θ*) seiner Politik setzt Aristoteles die Auseinandersetzung des Begriffs *schole* fort, vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet. Obschon das Leben fordert, dass man den jungen Menschen auf alltäglichen Nutzen gerichtete Kenntnisse mitteilt, muss man zwischen freien und unfreien Geschäften (*τῶν τε ἐλευθέρων ἔργων καὶ τῶν ἀνελευθέρων* 2, 1337 b 5/6) genau unterscheiden, denn die letzteren stempeln ihren Ausführer zum Hand-

werker (*βάνανσον*) und machen des freien Mannes Körper, Seele und Verstand (*τὸ σῶμα τῶν ἐλευθέρων ἢ τὴν ψυχὴν ἢ τὴν διάνοιαν*) unfähig dazu, die Forderungen der Tugend zu erfüllen (*ἄχρηστον*). Sie machen den Verstand *g e b u n d e n*, *ἄσχολον*, und gemein (*ταπεινήν*). Der Unterricht muss innerhalb bestimmter Grenzen gehalten werden, Übertreibung und Streben nach Virtuosität (*λίαν πρὸς τὸ ἐντελὲς ἔνοχον*) machen einen unfrei (*ἀνελεύθερον*). Was man für sich selbst, für seine Freunde oder zum Erreichen der Tugend verrichtet, ist nicht unfrei, die Arbeit für andere Leute aber ist als Tagelöhner- und Sklavenarbeit zu betrachten (*θητικὸν καὶ δουλικόν*). Dies gilt für alle Lehrgegenstände, Grammatik (*γράμματα*), Zeichnen (*γραφικὴ*), Gymnastik, Musik, die früher eben wegen der *schole* zu den Lehrgegenständen gezählt wurde: *ζητεῖν . . . μὴ μόνον ἀσχολεῖν ὀρθῶς ἀλλὰ καὶ σχολάζειν δύνασθαι καλῶς*). Heute ist sie zu blosser Vergnügung gesunken. Auf das Vergnügen zielen auch die Spiele (*παιδία*), die zur Arbeit (*ἐν ταῖς ἀσχολίαις* *Θ* 3, 1337 b 37) gehören und Pause in der Arbeit (*ἀνάπαυσις*) und durch Ausspannung (*ἄνεσις*) erreichten Genuss (*ἡδονή*) bilden. Aber das betrifft nur die Arbeit (*τοῖς ἀσχολοῦσιν*), wogegen das *V e r f ü g e n* *ü b e r* *d i e* *e i g e n e* *Z e i t* (*τὸ δε σχολάζειν*) seinen Zweck, die vollkommene Glückseligkeit (*τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὸ ζῆν μακαρίως*) in sich schliesst, die das Ziel ist (*τέλος*), zu dem man erzogen werden (*παιδεύεσθαι*) muss. Denn das Besitzen von *schole* und zugleich die Beschaffenheit der Seele des Menschen sind Dinge, die die Möglichkeit haben, sich zu entwickeln. So wurden die Griechen in ihrem Kraftbewusstsein (*φρονηματισθέντες ἐκ τῶν ἔργων*) während der Perserkriege zu *b e s s e r e n* *H e r r e n* *ü b e r* *i h r e* *e i g e n e* *Z e i t* (*σχολαστικώτεροι*) und stärker im Dienste der Tugend (*μεγαλοψυχότεροι πρὸς ἀρετὴν* *Θ* 6, 1341 a 28—32).

Wir können feststellen, dass Aristoteles im 7. und 8. Buch (*HΘ*) in seiner Politik ein klares Bild vom Begriff *schole* gibt. Aus einem Fall im zweiten Buch der Politika (*B* 9, 1269 a 34—36), das diesen Büchern gewöhnlich hinzugefügt wird, geht der erweiterte Gebrauch der *schole* hervor: »*Ὅτι μὲν οὖν δεῖ τῇ μελλούσῃ καλῶς πολιτεύεσθαι τὴν τῶν ἀναγκαίων ὑπάρχειν σχολήν, ὁμολογούμενόν ἐστιν. Schole* hat hier die Bedeutung von Idealzustand, wo das Leben des Staates so gut geordnet ist, dass der Staat ungestört von inneren und äusseren Streitigkeiten sich gänzlich der Verfolgung seines Ziels widmen kann, das wir früher (s. S. 72) als eine in der Autarchie bestehende Möglichkeit, den Bürgern ein glückliches Leben zu schaffen, bezeichnet haben. Zu dieser Autarchie, »Selbstgenügsamkeit«, gehört die genannte *schole*, die

Befreitheit von Notwendigkeiten (*τῶν ἀναγκαίων*). Welches diese sind, geht aus der Darstellung des Aristoteles hervor. Sowohl die Nachbarvölker als auch die arbeitenden Schichten der Bevölkerung — die Penesten der Thessalier, die Heloten der Spartaner — sollen im Friedenszustand sein, die Völker dürfen nicht von Frauen regiert werden (*γυναικοκρατούμενοι* b 24/25), wie es die kriegerischen Völker, die Kelten ausgenommen, sind, so dass z.B. in Sparta — trotz den Bestrebungen des Lykurgos — drei Fünftel vom Bodenbesitz den Frauen gehören. Dieses Verhältnis ist nach Aristoteles auf die langen Kriege zurückzuführen (1270 a 1—6). Wenn die Männer nach Kriegen Herren über ihre eigene Zeit geworden waren (*σχολάσαντες*) waren, sie von dem mancherlei Geschicklichkeiten fordernden (*πολλὰ γὰρ ἔχει μέρος τῆς ἀρετῆς*) Lagerleben (*διὰ τὸν στρατιωτικὸν βίον*) geschliffen (*προωδοπεποιημένους*), den Vorschriften des Gesetzgebers nachzukommen (*τῷ νομοθέτῃ*). Dagegen musste Lykurgos, der die Unmässigkeit und den Luxus der Frauen (*ἀκολασία* 1269 b 23/24) zu bändigen suchte, auf den hoffnungslosen Versuch verzichten. — Platon wirft in seinen Gesetzen, I, 1, Lykurgos vor — setzt Aristoteles fort — dass dessen ganzes Gesetzsystem (*σύνταξις* 1271 b 2) ausschliesslich auf den Krieg berechnet ist: die Spartaner gingen beim Eintreten des Friedens zugrunde, weil sie über ihre Zeit nicht herrschen konnten (*σχολάζειν* 5) und keine Übung in irgendeiner höheren Berufung als der Kriegskunst bekommen hatten. Einen entgegengesetzten Fehler haben die Karthager begangen. Ihr Ausgangspunkt, dass die Beamten — und sogar Privatpersonen — über ihre Zeit vollständig verfügen (*σχολάζειν* B 11, 1273 a 33) und sich nicht mit entwürdigender (unanständiger) Arbeit plagen (*ἀσχημονεῖν* 34) und dass man wegen der freien Verfügung über die Zeit (*σχολῆς* 36) das Vermögen (*εὐπορία* 35) bei der Wahl der Beamten beachten muss, ist unsinnig (*φᾶλλον*). Der Gedanke, dass der Arme zum richtigen Verwalten und Verfügen über seine Zeit nicht fähig sei (*καλῶς ἀρχεῖν καὶ σχολάζειν* 25), hat eine Ausartung der Aristokratie (*τὴν παρέκβασιν . . . τῆς ἀριστοκρατίας* 31/32) hervorgerufen, in der man mehr Wert auf das Vermögen legt als auf die Tüchtigkeit. Aber anstatt sich Sorge um die Mittellosigkeit als gerecht bekannter Männer zu machen, hätte der Gesetzgeber für ihre Unabhängigkeit (*τῆς σχολῆς* b 7) sorgen sollen. Wir finden, dass der zu untersuchende Begriff an dieser Stelle in der Politik eine etwas andersartige Nuance hat: wenn man einer Person Vermögen — hier einem Beamten Gehalt — gibt, kann man ihr die Möglichkeit schaffen,

*schole* zu besitzen; auch die Bedeutung von *schole* ist weniger dynamisch, denn das Wort bedeutet hier mehr Unabhängigkeit von Lohnarbeit als bewusstes Verwenden der Zeit zur Verwirklichung eines bestimmten Zweckes oder Fähigkeit dazu, welche Intension wir beim Worte in den Büchern *HΘ* fanden. Der Zweck der letzteren war freilich, ein Bild von einem Idealstaat, von einer Idealgesellschaft zu geben; hier wird die *politeia* einer zeitgenössischen Stadt behandelt, so dass die Ausgangspunkte verschieden sind, aber man kann dem Gedanken doch nicht entgehen, dass das Buch *B* — was den Zeitpunkt der Entstehung betrifft — sich der Gruppe *HΘ* nicht anschliesse, wie JAEGER vor allem auf Grund der gegenseitigen Verweisungen gedacht hat.<sup>1</sup> Eine ähnliche verblichene Bedeutung »Zeit haben« kommt beim Verb *σχολάζειν* im Buche *D* vor, wo man das Wort achtmal und dazu das negative Verb *ἀσχολεῖν* einmal (*D* 15, 1299 b 33) trifft. Beim Aufzählen der verschiedenen Volksklassen scheidet er von den anderen die Tagelöhner (*τὸ χερνητικόν*), die nicht so viel Vermögen (*οὐσίαν*) besitzen, dass sie *σχολάζειν* (*D* 4, 1291 b 26) könnten; wenn die Bauern und der Mittelstand (*τὸ κεκτημένον μετρίαν οὐσίαν*) die Macht haben, hängt die Verwaltung von den Gesetzen ab (*πολιτεύονται κατὰ νόμους*), da diese Stände arbeiten müssen (*ἐργαζόμενοι*) und darum nicht *σχολάζειν* (*D* 6, 1292 b 28) können. Oligarchisch ist die Verfassung, die ein in Gesetzen festgelegtes Vermögen (*τὸ τίμημα τὸ διωρισμένον ὑπὸ τῶν νόμων*) für Bürgerrechte verlangt — *σχολάζειν* (32) ist ja unmöglich ohne privates Einkommen — demokratisch dagegen, wenn alle Bürger von tadelloser Abstammung die Möglichkeit haben, in die Regierung zu kommen, aber auch dann geht dies an, wenn die Gewählten *σχολάζειν* (36/37) können. Aber in den letzten Zeiten — erklärt Aristoteles —, da die Städte grösser und reicher geworden sind und auch den armen Leuten Entschädigungen zu zahlen begonnen haben und diesen so das *σχολάζειν* (1293 a 5) möglich gemacht haben, hat eine solche Volksmenge (*πλήθος*) sogar die grösste Möglichkeit zu freier Verfügung über ihre Zeit (*σχολάζει* a 6), weil die Fürsorge für die eigenen Angelegenheiten (*τῶν ἰδίων ἐπιμέλεια*) sie nicht, wie oft die Reichen, davon abhält. Auch in einer Unterart der oligarchischen Verfassung hängt die Verwaltung von den Gesetzen ab: wenn die Anzahl der Mitglieder der besitzenden Klasse

<sup>1</sup> Aristoteles<sup>2</sup>, S. 288: »Dass die Bücher des Idealstaatsentwurfs *BF* und *HΘ* durch ein Netz von gegenseitigen Verweisungen miteinander verknüpft sind, während sie die dazwischen stehenden Bücher *D* — *Z* nicht zitieren, hat seinen Grund in der früheren Entstehung und in dem einheitlichen Ursprung der ersteren.«

gross ist, aber ihr Eigentum so gering, dass das *σχολάζειν* (a 18) ihnen nicht möglich ist, aber doch so gross, dass der Staat sie nicht zu versorgen braucht (*τρέφεσθαι ἀπὸ τῆς πόλεως*), hoffen sie, dass das Verwalten von den Gesetzen abhängt. Oligarchisch ist die Verfassung, in der man einen vorbereitenden Ausschuss (*ἡ τῶν προβούλων* D 15, 1299 b 31) verwendet, denn seine Bestimmung ist, im voraus zu ratschlagen, damit das Volk bei seiner Arbeit bleiben könne und keine Zeit damit verliere (*τοῦ δήμου προβουλεύειν, ὅπως ἀσχολῶν ἔσται* 33). Aber je mehr die Anzahl der Probuleuten zunimmt, desto näher kommt der Ausschuss der Ratsversammlung (*ἡ βουλή*), die eine demokratische Einrichtung ist. Doch ist keine Ratsversammlung vonnöten, wenn man bei zunehmendem Wohlstand den Volksversammlungsteilnehmern (*τοῖς ἐκκλησιάζουσιν*) Gehalt zu zahlen beginnt — wovon schon früher die Rede war — und diese, nachdem sie Zeit bekommen haben, *σχολάζοντες* (1300 a 3) sich gern häufig versammeln und alle Fragen selbst entscheiden.

Wir können in den obigen Fällen die folgerecht undynamische, neutrale Bedeutung des Verbums *σχολάζειν* sehen, die beinahe negativem Begriffsgehalt nahekammt, so dass sein — ursprünglich negatives — Gegenteil *ἀσχολεῖν* in einem finalen Satz »nicht von seinen Geschäften abgehalten werde« hat verwendet werden können und die Intension »seine Zeit einer Sache widmen« beinahe dieselbe ist wie des Verbums *σχολάζειν*, also eine sehr merkwürdige Antinomie. Die normale negative Bedeutung »*schole* nicht haben« begegnet uns im folgenden Buch (*E* 5, 1305 a 20), wo erzählt wird, dass kriegerische Volksführer zu einer Zeit, wo es noch keine grossen Städte gab, sondern das Volk an der Arbeit fest war (*ἀσχολον ὄντα πρὸς τοῖς ἔργοις*), sich zu Tyrannen aufschwangen. Das Wort ergibt den Gedanken: »unbekümmert um die Staatsgeschäfte seiner Arbeit nachging«, der dem Gebrauch der Wortgruppe im Teil *HΘ* näher ist. »Seine Zeit einer Sache widmen« bedeutet das Verb *σχολάζειν* etwas später an der Stelle, wo Aristoteles behauptet, dass die Bürger oft froh sind, ungestört ihren Privatgeschäften nachgehen zu dürfen (*πρὸς τοῖς ἰδίοις σχολάζειν* *E* 8, 1308 b 36), wenn sie sicher sein können, dass die Beamten den Staat nicht berauben.

Im allgemeinen scheinen die Wörter der *schole*-Gruppe bei Aristoteles in Akkumulationen vorzukommen, was auf die Einheitlichkeit der Vorstellungsguppe hindeutet, die der Anwender der Wörter instinktiv eingesehen hat. Im elften Kapitel des fünften Buches kommt eine solche Gruppe von fünf Fällen, vier verschiedenen Wörtern vor. Aristoteles schildert die Tyranneif

die alle gemeinsamen Mahlzeiten (*συσσίτια* 1313 a 41), politischen Klubs (*ἑταιρίαν*), gemeinsame Erziehung (*παιδείαν*) hemmt, die sich zu Selbstgefühl (*φρόνημα*) und wechselseitigem Vertrauen (*πίστις*) entwickeln könnten; ebenso wenig werden u n a b h ä n g i g e I n t e r e s s e n (*σχολάς* b 3) oder Zusammenkünfte für s e l b s t ä n d i g e I n t e r e s s e n (*συλλόγους* . . . *σχολαστικούς* b 3/4) gestattet, damit die Bürger miteinander nicht bekannt würden. Die Untertanen müssen arm gehalten werden, damit sie wegen des täglichen Brots (*πρὸς τῷ καθ' ἡμέραν ὄντες*) nicht Z e i t zur Verschwörung h ä t t e n (*ἄσχολοι ὄσιν* b 20/21). Mit dem Errichten der Pyramiden und anderen Riesenbauten meinten die Tyrannen eben dasselbe, nämlich den Untertanen die Z e i t z u n e h m e n (*ἄσχολίαν* b 25), dasselbe mit den Kriegen, die die Tyrannen führen (*πολεμοποιός*), damit die Untertanen k e i n e Z e i t h ä t t e n (*ἄσχολοι* b 28) und dauernd eines Führers bedürften.

Von den hier vorkommenden Wörtern der *schole*-Gruppe scheinen *σχολή* und *σχολαστικός* eine Intension zu haben, die etwas von derjenigen in den Teilen *HΘ* abweicht; zur Z e i t k o m p o n e n t e des Inhalts ist eine Gebrauchs-, I n t e r e s s e n k o m p o n e n t e hinzugetreten, oder es wäre wohl richtiger zu sagen, dass die eine Seite des ursprünglichen dynamischen *schole*-Begriffs, das Richten des Interesses auf irgendein Ziel, im Vergleich mit der anderen Seite, der zur Handlung erforderlichen Zeit, so stark hervorgetreten ist, dass die Zeitkomponente im Begriff zurückzutreten ist. Wie sich auch dieser Unterschied zur Entwicklung der Gemeinsprache verhalte, bei Aristoteles weist er nach meiner Meinung deutlich darauf hin, dass das fünfte Buch, *E*, jünger ist als der Teil, der den Idealstaatsentwurf behandelt, und beweist die Richtigkeit des Standpunkts JAEGER's, soweit man einer solchen geringen Einzelheit Beweiskraft beimessen kann.

Im folgenden Buche dürften Wörter von dieser Gruppe nur an einer Stelle vorkommen (*Ζ* 8, 1322 b 37/38), wo erwähnt wird, dass »Frauenzucht (*γυναικονομία*), Wahrung der Gesetze (*νομοφυλακία*), Kinderzucht (*παιδονομία*) u.s.w. nur in solchen Staaten in Frage kommen können, die mehr *schole* besitzen, vermögender sind und die Moral hüten (*ταῖς σχολαστικωτέραις καὶ μᾶλλον εὐήμεροῦσαις πόλεσιν, ἔτι δὲ φρονιζούσαις εὐκοσμίαις*), wo das Wort *σχολαστικός* jedoch die im vorigen Buch vorkommende Bedeutung von I n t e r e s s e haben kann; aus den eben genannten Aufgaben des Staates folgt nämlich die Besorgung gymnischer und dionysischer Wettkämpfe und anderer möglicher Schauspiele. — Von den Bauern wird im Buche einmal gesagt, dass ihre Menge a n d e r A r b e i t



fest ist und keine Zeit zu häufigen Versammlungen hat (ἄσχολος, ὥστε μὴ πολλάκις ἐκκλησιάζειν Ζ 4, 1318 b 12); da sie die Notwendigkeiten des Lebens (τὰναγκαῖα) entbehren, fühlen sie sich wohler bei der Arbeit als in bürgerlicher Tätigkeit oder in der Regierung (τοῦ πολιτεύεσθαι καὶ ἄρχειν). »Denn die Menge strebt mehr nach Gewinn als nach Ehre.«

Im ersten Buch der *Politik*, das das jüngste sein mag, dürften nur einmal (*A* 8, 1256 a 32) Wörter der betreffenden Gruppe vorkommen und zwar, wo es sich um die Nomaden handelt, denen das Futter der Tiere ohne jede Mühe wächst, während sie in völliger Untätigkeit leben (σχολάζουσιν). Das Wort hat keine Spur der Dynamik des Begriffs, die es in dem Buch des Idealstaatsentwurfs hat. In dem erhaltenen Teil Ἀθηναίων πολιτεία des Werkes *Πολιτεῖαι* kommt ein Wort der Gruppe einmal vor und erinnert an die früher genannte Stelle des fünften Buches (*E* 8, 1308 b 36); es wird von Peisistratos erwähnt, dass er danach strebt, die Bevölkerung zerstreut in der Provinz zu halten, wo sie ausreichend vermögend (εὐποροῦντες τῶν μετροίων) und sich für ihre eigenen Geschäfte interessierend (πρὸς τοῖς ἰδίοις ὄντες) keine Lust und keine Zeit hätte (μήτ' ἐπιθυμῶσι μήτι σχολάζωσιν) für die öffentlichen Geschäfte. Die Ähnlichkeit, obgleich gering, kann auf gleichzeitige, späte Entstehung sowohl des Buches *E* als auch der Athenaiion Politeia hindeuten; als Zeitpunkt der Entstehung des letztgenannten Werkes werden die Jahre 329—326 angesetzt.<sup>1</sup>

Die Nikomachische Ethik, die zu der letzten Produktion des Aristoteles gehört, berichtet über positive Ethik und schliesst sich an die Bücher der Politik *DEZ* an, die die vorhandenen Staatsformen behandeln. Wir treffen Wörter der *schole*-Gruppe in drei Büchern, einmal als Akkumulation. Im achten Buch (*Θ* 11, 1160 a 27) kommt eins der Wörter an der Stelle vor, wo die Rede von Opfern und Zusammenkünften (σύνοδοι) ist, die nach der Ernte erledigt wurden, weil man da am meisten Zeit hatte (μάλιστα γὰρ ἐν τούτοις ἐσχόλαζον τοῖς καιροῖς). Die Bedeutung ist also beinahe dieselbe wie im Buch *A* der Politik. Im neunten Buch (*I* 11, 1171 b 24/25) treffen wir ein Adverb in einem Zusammenhang, wo man die Ermahnung gibt, zu den Freunden in ihrem Unglück uneingeladen und willig (ἄκλητον καὶ προθύμως), im Glück dagegen zögernd (σχολαίως) zu gehen. Die Akkumulation treffen wir im zehnten Buch, wo Aristoteles das Lob der Weisheit und Philosophie (*K* 7, 1177 a 12 ff), des intellektuellen Lebens singt, das das höchste Glück

<sup>1</sup> Ueberweg-Praechter<sup>13</sup>, S. 372.

(εὐδαιμονία) und das vollständige Sichselbstgenügen (αὐτάρκεια) umfasst. Ein solches Leben und solches Glück sind nur in *schole* (ἐν τῇ σχολῇ b 4) möglich, wir handeln nämlich nur, um *schole* zu erreichen (ἀσχολούμεθα γὰρ ἵνα σχολάζωμεν b 4/5). Alle praktischen Geschäfte, vor allem die kriegerischen, berauben ihre Täter der ganzen Zeit (δοκοῦσιν ἀσχολοὶ εἶναι b 8), sogar der Beruf des Staatsmannes lässt ihn nicht über seine Zeit verfügen (ἀσχολός b 12). Und obgleich die Berufung des Staatsmannes und die des Kriegers im Dienste der Tugend die schönsten und grössten sind, lassen sie diese nicht über ihre Zeit verfügen, setzen das Erreichen irgendeines Ziels voraus und sind ihrer selbst wegen erstrebenswert (αὐταὶ δ' ἀσχολοὶ καὶ τέλους τινὸς ἐφίενται καὶ οὐ δι' αὐτὰς αἰρεταὶ εἰσιν b 17/18). Die intellektuelle Tätigkeit (ἡ δὲ τοῦ νοῦ ἐνέργεια . . . θεωρητικὴ οὐσα b 19) bezieht sich auf keinen aussenstehenden Zweck und hat darum die Eigenschaften des Sichselbstgenügens (τὸ αὐτάρκεις), des Verfügungens über die Zeit (σχολαστικόν), der Freiheit von der Langeweile, insofern das alles dem Menschen möglich ist, das alles, was wir mit dem höchsten Glück verknüpfen (τῷ μακαρίῳ ἀπονέμεται b 23).<sup>1</sup>

Die Wörter der *schole*-Gruppe sind dieselben, die Aristoteles im Idealstaatsentwurf des Werkes *Politica* verwendet hat, die Gedankenentwicklung dagegen ist eine andere. *Schole* war dort ein Ausdruck, der den dynamischen Gebrauch der Zeit bezeichnete und der mit dem Beruf eines Staatsmannes und eines Regierenden verknüpft wurde, hier ist *schole* nur ein Attribut des theoretischen Lebens. Der Unterschied deutet auf zeitliche Entfernung der Bücher *HΘ* der *Politica* von der *Nikomachischen Ethik*.

Wenn wir noch erwähnen, dass *Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων*, das NUYENS und manche andere in die früheste Periode verlegen, eine Stelle enthält, wo gesagt wird, dass es schwierig ist, die Lösung der sophistischen Fragen sogleich zu sehen (*προῖδεῖν*), dass es aber, wenn man Zeit zum Überlegen hat, leichter zu durchschauen ist (τὸ δὲ κατὰ σχολῆν ἰδεῖν ῥᾶον 18, 177 a 7/8); dass Aristoteles im *Περὶ οὐρανοῦ*, das gewöhnlich in die zweite Periode datiert wird, das NUYENS aber in die Periode der Akademie verlegt, für das Ewigbewegte, das das Schicksal Ixions hat, das Wort *ἀσχολόν* (*B* 1, 284 a 31) gebraucht; dass er in seinem Werk *Περὶ τὰ ζῷα ἱστορίαι* (*E* 15, 547 a 28) vom Verweilen der Purpurschnecken in Reusen (ἐν τοῖς κύρτοις), bis sie ange-

<sup>1</sup> Wir müssen über Cicero zu Schopenhauer gehen, um ähnliche Ausdrücke für das Glück im intellektuellen Leben zu finden.

sammelt sind und man Zeit gewonnen hat (*σχολάσωσιν*), erzählt; dass Aristoteles im *Περὶ ζῴων μορίων* erwähnt, dass die Forschung länger verweilt (*σχολάζη* *D* 5, 682 a 34) bei den vollständigeren, mit Blut versehenen Tieren und dass die Krabben, da sie ihr Maul nicht im Wasser verwenden, den Fang mühelos (*σχολαίως* *D* 11, 691 b 21) bewirken; dass Aristoteles in der Politik einmal bemerkt, dass das betreffende Ding zu einer anderen Zeit gehört (*ἑτέρας γὰρ ἐστὶν ἔργον σχολῆς* *H* 1, 1323 b 39)<sup>1</sup>; dass *σχολῆ* als Adverb nach einem negierten *εἰ*-Satz vorkommt *Met. B* 3, 999 a 10, *Met. B* 4, 1001 a 23 und *Rhet. B* 23, 1397 b 12/13 »Wenn selbst die Götter nicht alles wissen, so können's die Menschen noch viel weniger« (*εἰ μὴδ' οἱ θεοὶ πάντα ἴσασι, σχολῆ οἱ γε ἄνθρωποι*) so haben wir den ganzen umfangreichen *schole*-Wurf bei Aristoteles durchgesehen.

Wir können aus dem Gebrauch des *schole*-Begriffs bei Aristoteles einige Zusammenfassungen und Schlussfolgerungen ziehen.

1) In dem während seiner früheren Produktionsperiode, der athenischen Akademieperiode geschriebenen Teil der Politik, der den Idealstaatsentwurf behandelt (die Bücher *HΘ*), bezeichnet Aristoteles mit dem Begriff *schole* dynamisch eine bestimmte, höhere Lebensform. Es war durchaus nicht Musse, auch nicht Arbeitslosigkeit (*ἀργία*), die man in Sparta bewunderte und die man Sokrates vorwarf<sup>2</sup>, sondern die Hauptkomponente des Inhalts ist, neben der Zeit, der Gebrauch der Zeit zu einem bestimmten Zweck, das eifrige Richten des Geistes auf bestimmte Ziele, die jedoch nicht ausserhalb desselben, sondern in ihm selbst zu finden sind. *Schole* ist eine Sache, die zum Leben sowohl der Privatpersonen als auch des Staates gehört; für den Staat bedeutet sie einen Idealzustand, unter dem er seinen höchsten Zweck verwirklichen, dem Menschen das Glück (*εὖ ζῆν*) geben kann. Wenn es den Staat gilt, werden damit in erster Linie die Ideale Freiheit (*ἐλευθερία*) und Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) verknüpft, im Privatleben kommen dazu Verschämtheit (*αἰδώς*), Besonnenheit (*σωφροσύνη*) und vor allem Verstand (*φρόνησις*), der von Aristoteles gepriesen wird, wenn er das Ziel des höchsten, des theoretischen Lebens (*θεωρητικὸς βίος*) wiedergibt, das den Menschen vollkommen glücklich (*μακάριος*) macht. Mit *αὐτάρκεια*, Selbstgenugtuung, drückt Aristoteles den

<sup>1</sup> JAEGER, Aristoteles<sup>2</sup>, S. 294 übersetzt etwas ungenau: »Denn das ist Sache einer anderen Vorlesung.«

<sup>2</sup> Über das Problem *ἀργία* und seine Behandlung s.u.a. O. GIGONS Buch Sokrates u. des Autors Werk Isokrates, Diss. Helsinki 1954, S. 164 ff.

höchsten Zustand sowohl des Einzelnen als auch des Staates aus, einen Zustand, der der Selbstzweck selbst ist (τέλος). Solch ein Zustand wird durchaus nicht ohne weiteres erreicht, gewisse Bedingungen und Erziehung dazu sind vonnöten; die Unfähigkeit zu *schole* hat Reiche umgestürzt.

Das Gegenteil von *schole*, ihr Fehlen, ist von *ascholia* vertreten. Dieser Begriff bezeichnet alles, woraus die N o t w e n d i g k e i t (τὰναγκαῖα) des Alltags im Leben besteht. Einige Gesellschaftsschichten, vor allem die Sklaven, sind dazu verurteilt: »Die Sklaven haben keine *schole*«. <sup>1</sup> Dasselbe Los haben die Tagelöhner (τὸ χειρητικόν), die Handwerker (οἱ βάνανσοι), die Bauern (οἱ γεωργοί), die Kaufleute (οἱ ἀγοραῖοι). Ihre unfreie Arbeit (ἀνελεύθερον) ist e r n i e d r i g e n d (ταπεινόν). Aber nicht bloss die äusseren Umstände setzen die Arbeit herab; auch ein mit *schole* verknüpfted Interesse kann einem freien Mann ungeziemend werden, wenn ein zwingendes Hervorheben und Trachten nach Vollkommenheit sich dazu gesellen, wie z.B. auf dem Gebiete der musischen Künste. Zu *schole* gehören innere und äussere Freiheit. Was die Künste anbelangt, so werden sie gewöhnlich in Form von Spielen (παιδία) verwendet, um willkommene Unterbrechung und Ausspannung während der Arbeit zu bieten, so dass sie zu *ascholia*, nicht zu *schole* gehören.

Wir bemerken also, dass die Intension des Begriffs *schole* sehr weit, seine Extension dagegen eng ist, mit anderen Worten, die Anzahl der Besitzer von *schole* war sehr gering. Dieser Begriff und schon sein Dasein heben den extremen Individualismus der Griechen hervor, der wollte, dass jedermann »autarke, selbstgenügende Persönlichkeit« sei (τὸ σῶμα αὐταρκές) <sup>2</sup>, wie Perikles in seiner Leichenrede das athenische Ideal präzisiert.

2) Es scheint, dass der Inhalt des Begriffs *schole* im Denken des Aristoteles während seines Lebens ärmer geworden, seine Dynamik verschwunden ist, und dass er sich zu einem Ausdruck für nur eine bestimmte Relation ent-

<sup>1</sup> Aristoteles konnte sich von den antiken Ansichten über das Sklaventum nicht lösen, obgleich er sich vollständig klar über den sich entwickelnden Klassenkampf war (Pol. E 9, 1310 a 4—5); vgl. z.B. R. VON PÖHLMANN, Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt, I<sup>3</sup>, München 1925, S. 251 ff.

<sup>2</sup> Sehr geschickt analysiert V. EHRENBERG den Unterschied zwischen den Begriffen »Freiheit vom Staat« und »Freiheit von der Gesellschaft« in seinem Buche Neugründer des Staates, München 1925, S. 115, in dem er die Entstehungsphasen der athenischen Demokratie gegen Ende des VI. Jahrhunderts behandelt; die Vorherrschaft des polis-Staates, die lange bestand, beleuchtet seine Wahrnehmung, nach der polis sich als eine Gemeinschaft nicht von Individuen, sondern von organisch zusammengewachsenen, kultisch gebundenen sozialen Gruppen enthält. *Schole* hat wohl in erster Linie eben die Bedeutung von »Freiheit von der Gesellschaft« gehabt. In der Nikomachischen Ethik scheint Aristoteles auch die Freiheit vom Staat zu wollen, da er der Ansicht ist, dass *schole* auch mit dem Beruf des Staatsmanns unvereinbar ist.

wickelt hat. Einerseits hat er die Bedeutung »in Untätigkeit sein«, andererseits einfach »Zeit zu etwas haben« bekommen. Seine Extension hat sich natürlich zugleich erweitert. Diese Entwicklung ist schon im zweiten Buch der Politik zu sehen, das gewöhnlich der Gruppe des Idealstaatsentwurfes (*HΘ*) hinzugefügt wird, aber namentlich in dem vierten und fünften Buch (*DE*), die auch die vorliegende Betrachtung der *schole*-Gruppe in die letzte Periode der Produktion des Aristoteles, in die Jahre der Schulleitung in Athen, hinzusetzen scheint. Der früher leidenschaftliche Sucher von Idealen ist realistisch, ein etwas alltäglicher Registrator von Tatsachen, ein Systematiker geworden, und diese Wandlung dürfte sich auch in seiner Begriffswelt offenbaren.

Was nun den ursprünglichen Forschungsgegenstand, die Bedeutungsentwicklung des Wortes *schole* betrifft, so können wir im Lichte der aristotelischen Werke nichts ganz Sicheres und Endgültiges sagen. Doch deutet der dynamische Gebrauch des Wortes darauf, dass es sich bei *schole* nicht um »Enthaltung von etwas« handelt, also nicht um einen negativen Begriff, sondern um einen positiven, um »Besitzen«, »Halten«, »Herrschen«, was ja auch eine natürlichere Bedeutung ist, wenn das Wort auf das Verb ἔχειν »haben« zurückgeht, was wahrscheinlich ist. *Schole* ist demgemäss »Zeit, die jemand besitzt«, »Zeit, über die jemand herrscht«, also das Eigentum, das mit der Zeit verbunden ist. Ausser diesem Besitzen ist der Begriff mit Dynamik verbunden, mit »Verfügen über die eigene Zeit« (was das Resultat von Erziehung und Mühe ist, wie wir gesehen haben). Wir müssen vielleicht hier hauptsächlich an den Gebrauch des Verbums, also des Wortes σχολάζειν denken, zu dem der Gedanke an Besitzen, die Intension einer intensiven Tätigkeit, die Intension des Gerichtetseins geistigen Interesses auf ein bestimmtes Objekt gehören. Aristoteles beweist mit präzisen Syllogismen<sup>1</sup> die Bedeutung von *schole* und die daraus folgenden Forderungen an den

<sup>1</sup> Es dürfte Anlass vorliegen, in diesem Zusammenhang zu bemerken, dass die moderne Logistik ihre Klassen- und Relationstheorien auf den Beobachtungen der Stoiker, vorzugsweise des Chrysippos aufbaut, während die aristotelische Syllogistik oft unterschätzt worden ist. In der letzten Zeit hat Aristoteles jedoch auch Anerkennung erhalten, z.B. von dem polnischen Logistiker JAN LUKASIEWICZ in seinem Werke *Aristotle's Syllogistic*, Oxford 1951, S. 131: »The syllogistic of Aristotle is a system the exactness of which surpasses even the exactness of a mathematical theory, and this is its everlasting merit . . . Aristotle is not responsible for the fact that for many centuries his syllogistic, or rather a corrupt form of his syllogistic, was the sole logic known to philosophers. He is not responsible either for the fact that the influence of his logic on philosophy was, as it seems to me, disastrous«. — Vgl. auch I. DÜRRINGS, A. WEDBERGS, G. H. VON WRIGHTS, P. MERLANS und J. SOLMSENS letzte Werke und C. A. VIANO, *La logica di Aristotele*, Torino 1955.

Bürger eines Idealstaates. — Eine Erforschung des Gebrauchs von *schole* bei allen Schriftstellern kann die etymologische Entwicklung vielleicht völlig aufzeigen, aber die Erforschung der aristotelischen Begriffswelt scheint an die Hand zu geben, dass der Begriff eines geistigen Interesses schon ursprünglich mit der Intension des Wortes verbunden ist, obgleich er erst in der späteren Literatur und denn im Lateinischen zu Tage tritt.<sup>1</sup> Nach allem zu urteilen kann die eingangs erwähnte Wahrnehmung MARTIN P: N NILSSONS richtig sein.

---

<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, ob *σχολή* und *ἀσχολία* und das römische Begriffspaar *otium* — *negotium* inhaltlich identifiziert werden können, wie es F. BECKMANN in seinem inhaltsreichen und den römischen Humanismus schön beleuchtenden Werk *Humanitas, Ursprung und Idee*, Abh.d.Ges.z.Förderung d.westf. Wilhelms-Universität, H. 3, Münster Westf. 1952, S. 37 tut (s. auch S. 39 f.). — MARIANNE KRETSCHMAR hebt in ihrer ausführlichen Abhandlung *Otium, studia litterarum, Philosophie und βίος θεωρητικός* im Leben und Denken Ciceros, Würzburg-Aumühle 1938, die Parallelität nicht hervor.